№ 93. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch den 21. November

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit ½ Sgr. berechnet.

Civitas Ratibor

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Aus den Papieren eines Pechvogels.

(Aus Kalisch' Shrapnels.)

(Schluß.)

O ich hätte aus dem Trikot und aus der Haut zugleich fahren mögen, als ich den langen Wicht, der mir auf den Fersen folgte, so reden hörte. Das Jauchzen, Heulen, Toben und Schreien wurde endlich so heftig, das Drängen, Drücken und Stoßen so unausstehlich, daß ich in einem Anfall voll Verzweiflung rechts und links um mich hieb und in ein Haus floh. Aber ich war schon zu sehr der Held des Tages; das süße Publikum vor der Thüre hatte mich schon zu lieb gewonnen, als daß es mich ruhig hätte entbehren wollen. „Zeit, heraus! Zeit, heraus!" tobte und heulte die Menge. Die Magd, die mich mitleidig aufgenommen, mußte der öffentlichen Meinung nachgeben, und ich war wieder im Freien. Zu meinem Glücke griffen mir jetzt zwei humane Polizeidiener unter die Arme und führten mich auf die Wache und zwar mit obligater Begleitung der Crême de la Crême des Stadtpöbels. Auf der Wachtstube betheuerte ich, daß ich gar nicht die vergängliche Zeit wäre, sondern im Gegentheil ein Doktor der Philosophie. Ich bat die Diener der öffentlichen Sicherheit, aus meinem aschgrauen Trikot keinen Verdacht zu schöpfen; ich wäre nur eine unschuldige poetische Idee. Als sie pflichtgemäß an meinen Worten zweifelten, begann ich mit Thränen der Wehmuth: „Wenn ich ein Spitzbube, oder Demagog, oder Communist, oder Freigeist, oder sonst eine gefährliche Person wäre, würde ich mich nicht sehr sorgfältig zu verhüllen suchen, statt daß ich jetzt, wie dieser Trikot beweist, meine unverdächtigen irdischen Formen Preis gebe? Meine Herren, ich bin nichts mehr und nichts weniger, als eine mythologische Figur. Kronos ist mein Name und eine Droschke mein Unglück. Ich bin ein verlorenes Stück aus einer Allegorie; das betheuere ich Ihnen auf mein Ehrenwort."

Mein theurer Leser! Es ist sehr schwer, über seinen eigenen Schatten wegzuspringen; aber noch schwerer ist es, einen verdachtschöpfenden Polizeidiener von Tugend und Unschuld zu überzeugen, besonders wenn man als poetische Idee verkleidet ist; denn von poetischen Ideen ist die Polizei durchaus nicht eingenommen. Erst nachdem man in meiner Wohnung und im Hause des Jubilars beruhigende Erkundigungen eingezogen, ward ich der Freiheit wieder gegeben und fuhr wohl verhüllt und in den Winkel gedrückt nach Hause.

Aber das Fest war gestört. Die Jahreszeiten mußten ohne mich auftreten; die Cherubim und Seraphim verloren die Geduld und schrieen; und die Ewigkeit blieb, wie mir später der Herbst sagte, zweimal stecken. Der Frühling hat mir seit jener Zeit seine Gunst gänzlich entzogen und nur mit dem Herbst steh' ich einigermaaßen noch in freundschaftlichem Verhältniß.—

O ich könnte dreißig Bände in Kirchenthürformat schreiben, und würde dennoch nicht Raum genug für alle jene kleinen Unglücksfälle haben, die mich schon heimgesucht. Aber ein großes Unglück, ein Unglück, das ich von meinen Ahnen geerbt, ein Unglück das nur dereinst mit mir begraben wird, ja, ein riesengroßes Unglück ist — mein Name. Ich heiße Fischer. — Wundere dich nicht, theurer Leser, daß ich diesen schönen und höchst wohlklingenden Namen für ein Unglück halte. Er könnte, ich weiß es, viele gleichnamige Menschen glücklich machen; mich aber, den Pechvogel par excellence, bringt er aus einer Unannehmlichkeit in die andere. Wie wenig Menschen giebts in Deutschland, die nicht Fischer heißen und wie viele Fischers un-

ter diesen Menschen begehen nicht dumme Streiche!? Ach, und die meisten dummen Streiche, welche die meisten dieser Fischers in der Umgegend begehen, kommen gewöhnlich auf meine Rechnung. Es kommt ein Schneidersjunge mit einer Rechnung! ich bebe zurück, ich lese: „Für rückständige Beinkleider von Ostern fl. 45. Um endliche Bezahlung wird gebeten.“ Ich untersuche die merkwürdigsten Epochen und Perioden meiner Garderoben; es finden sich keine rückständigen Beinkleider darunter. Es war ein Irrthum; ich bin mit einem andern Fischer verwechselt worden. —

Ich bin mit den wichtigsten Arbeiten beschäftigt, als plötzlich die Thüre aufgeht und eine Dame mit falscher Vorderseite und einem kolossalen Pariser Hinterhalt unter tausend Verbeugungen vor mich tritt. Sie nennt sich. Sie heißt Madame Amalia Zeisig-Campofiore; sie ist erste Bravoursängerin von der Scala in Mailand. Ich glaub' es; der Glaube macht sie selig. Sie setzt sich hin und schlägt einen solch' gewaltigen Triller, daß mein Spiegel eine Gänsehaut kriegt und meinem Sopha der Schrecken durch die Glieder fährt. Sie schlägt noch einen Triller; sie singt eine ganze Arie. Ich frage, was sie zu mir führt. Statt der Antwort singt sie:

„Schleud're, Himmel, vom Wolkensitze
Deine Donner, deine Blitze!“

Nachdem sich dies melodische Gewitter verzogen, fängt sie statt mir zu antworten, abermals zu singen an. Die ganze Unsterblichkeit Donizetti's, Bellini's, Halevi's und Auber's schmettert in mein Ohr. Endlich fragt sie erschöpft; „Wie gefall' ich Ihnen? Auf Ihr Urtheil darf man bauen; denn Sie sind als Musikkenner und scharfsinniger Kunstrichter allgemein berühmt.“ Ich lächle und gebe ihr in diplomatischen Redensarten meinen Beifall zu erkennen. „Nun wenn ich Ihnen gefalle, Herr Doktor,“ lispelt die fahrende Nachtigall, „so darf ich hoffen, daß Sie mich in Ihrem weit verbreiteten Blatte dem Publikum empfehlen.“

„Ich redigire kein Blatt,“ antworte ich. — „Sind Sie nicht der Doktor Fischer?“ fragt sie. „Ja,“ seufze ich; „aber der Redacteur des Blattes ist ein anderer Doktor und ein anderer Fischer.“

Die Sängerin verläßt das Zimmer, nachdem sie mir meine Ohren versungen. Ich war wieder vertauscht worden. —

Vor einigen Monaten gehe ich in ein Kaffeehaus. Ich konnte den ganzen Tag gar nicht klug aus mir werden; denn es war schon vier Uhr Nachmittags und dennoch hatte ich noch kein Unglück erlebt. Kaum setze ich aber die Tasse an den Mund, als mehrere Lieutenants mit den heftigen Worten auf mich zukommen: „Warum lassen Sie Ihren schlechten Witz an dem Militär aus? Warum, Herr, suchen Sie die Lieutenants lächerlich zu machen?“

„Ich?“ frag' ich erstaunt.

„Wer anders als Sie?“ schrieen die Krieger. „Haben Sie etwa nicht den hämischen Artikel in der „Melpomene“ verfaßt?“

„Ich kenne die Melpomene gar nicht,“ versichere ich; und bald ergiebt sich, daß ich wieder mit einem andern Fischer verwechselt worden bin.

Ich will den Leser durch Aufzählung aller, durch meinen unglückseligen Namen mir widerfahrenen Unannehmlichkeiten nicht ermüden, das aber steht fest: ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich einen andern Namen hätte. Ich mache in dieser Beziehung wahrhaftig gar keine großen Ansprüche. Ich wollte nicht Löwe, Wolf, Bär, Adler, oder Geier heißen; ich wollte gar keinen fleischfressenden Namen besitzen, ich würde mich recht gern mit einem zahmen Stall- oder Hausviehnamen, mit Schaf, Ochs, Hammel, Lamm, Hase und Hähnlein begnügen; ja ich würde mit Schlosser, Maurer, Töpfer, Weber, Seiler, Schuster, Schneider oder einem andern banausischen Namen schon sehr zufrieden sein. Aber Fischer heißen zu müssen, das ist fürchterlich, das ist gräßlich.

Klapka und Memoiren über den ungarischen Krieg.

Von den volksthümlichen Helden der Magyaren hat wenigstens einer, Klapka, sich in den Hafen der Sicherheit gerettet. Mit einem Zwangspaß „auf Lebenszeit“ aus Komorn ins Ausland verwiesen, flog er auf der Eisenbahn nach Hamburg, um dort nach England überzusiedeln. Wo er rastete, begrüßten ihn die Freudenrufe der Lieberalen, und mit Stolz und Freude nahm der Gerettete ihre Grüße entgegen. Wohl ist er glücklicher, als sein Freund Görgey; ihm blieb die Seele rein von jener verhängnißvollen That, welche wir, die Zeitgenossen verdammen oder preisen, über welche es aber nur zwei Richter giebt, die Zukunft und das eigene Gewissen des Ungarn. Furchtbar müssen dem Magyarenhäuptling Görgey die Tage in seiner Verbannung zu Klagenfurt werden, wo er aus den östreichischen Zeitungen liest, wie seine Gefährten dem Strange oder der Kugel verfallen, weil er es für nützlich hielt, Ungarn von Kossuth zu scheiden. Hat er gehandelt nach bestem Gewissen, uneigennützig, in reiner Absicht, so wirds ein tiefer, bitterer Schmerz für ihn werden, daß alles so ganz anders gekommen ist, als er träumte; war aber etwas Niedriges in seiner Seele an dem Tage, wo er sich

den Russen ergab, so werden aus den Leichenhügeln zu Pesth und Arad die Erinnyen seiner That aufsteigen und den Rest seines Lebens erfüllen.— Unterdeß macht er Besuche bei östreichischen Gutsbesitzern und man rieth ihm freundschaftlich, sich in der Gegend von Klagenfurt anzukaufen. Dagegen sitzt sein Gegner Kossuth bleich und zerschmettert auf einem ärmlichen Polster zu Widdin, die Augen flehend nach England gerichtet, müde seines Lebens, an der Zukunft seines Vaterlandes verzweifelnd, argwöhnisch auf die Politik seiner mürrischen Gastfreunde lauschend; und eben dort liegt Bem, mit durchlöcherter Haut und zerfetztem Fleisch, sein Leib eine große Wunde, aber seine Seele trotzig uud ungebeugt wie immer.

Von Dembinski erzählen sie, daß er jetzt tagelang schweigend neben ihnen sitzt und Tokayer trinkt. Guyon, den Britten, hat der englische Gesandte frei gemacht von der Gastfreundschaft der Türken. — Glücklicher als alle diese ist Klapka, er hat seinen Ruhm und Ruf in die Freiheit gerettet und vor ihm liegt ein neues Leben offen da. — Er soll die Absicht geäußert haben, die Memoiren dieses Krieges zu schreiben. Ein gutes Unternehmen! Nie hat es einen Feldzug gegeben, der so reich an geheimnißvollem Detail, an wunderbaren Thaten und unbegreiflichen Fehler war, als dieser. Aber nicht nur als geschichtliche Begebenheit ist er interessant, auch für die Kriegskunst ist die Kriegführung in demselben ein Ereigniß. Es war ein Kämpfen mit Kanonen und Husaren, die Infanterie der Ungarn war zu grün und zu schwach, um sicher zu sein, da brachten das Terrain und die Gewohnheit diesem Reitervolk eine sehr einfache aber den Oestreichern imponirende Art der Schlachtanführung. Sie warfen die alte Napoleonische Theorie, 3 Kanonen auf 1000 Mann, über den Haufen, vermehrten die Zahl ihrer Feldgeschütze ins Unerhörte und gewannen eine Anzahl Schlachten dadurch, daß sie mit ihrer Infanterie den ersten Angriff machten, dicht hinter ihr die berittenen Batterien auffuhren, bei ernsthaftem Widerstand des Feindes die Honvedbataillone sich öffnen ließen, durch ein furchtbares Geschützfeuer aus der Nähe den Feind decontenancirten und in die Betroffenen mit ihrer Reiterei unwiderstehlich einhieben. Als sie die ersten blutigen Treffen gegen die Russen hatten, da fluchte der ungarische Husar, daß die feindlichen Infanterieregimenter nicht aus Menschen bestanden, sondern aus Mehlsäcken und Holzpfählen, was nicht erschossen und überritten wurde, blieb ruhig und glotzäugig stehn; es mußte jeder Einzelne getödtet werden, die Lebenden wichen durchaus nicht von der Stelle. Das machte die Arbeit der Schlacht für die Husaren lästig und mühsam, zuletzt wurden ihre Arme müde an der Menschenmauer. — Die Russen hatten übrigens auch ihrerseits die Geschützanzahl unverhältnißmäßig vermehrt; wenn man den freilich nicht authentischen Aufzählungen der verschiedenen Truppenkräfte in den ministeriellen Journalen trauen darf, so rückten die Russen mit ungefähr 150,000 Mann und 1,200 Geschützen in Ungarn ein; woraus das unerhörte Verhältniß von 8 Geschützen auf 2000 Mann folgen würde.— Ueber Alles dies u. Vieles Andere soll uns eine Geschichte dieses Feldzugs von einem Militär geschrieben, Aufschluß geben; und die Magyarn müssen den Anfang machen, die langsameren Oestreicher und Russen werden dann schon nachkommen, weil es Allerlei zu wiederlegen und zu vertheidigen geben wird.

Unterdeß schreibt sich das arme geschlagene Volk der Magyaren daheim in den Ebenen, über welche jetzt der kalte Herbstwind bläst, die Memoiren des Krieges auf seine eigene Weise. Alles Große, Menschliche, Rührende und Erschütternde der seltsamen Zeit verwandelt sich ihm schon jetzt in Lieder, Sagen und abendteuerliche Geschichten: keine Gegend Ungarns hat so viel davon in epischer Behandlung verarbeitet, als das feste Komorn, wo der Honved und der Husar während des Kampfes in behaglicher Ruhe nebeneinandersaßen und den Chorus der griechischen Tragödie zu den Thaten dort draußen bildeten.

(Schluß folgt.)

Lokales.

(Eingesandt.)

Zum Leidwesen Vieler ist die Straßenlaterne, welche in der Nähe des großen Thores hing, von da in die Gegend des Schlosser Schiwon'schen Hauses verlegt worden, wo sie fast gar nicht ihrem Zwecke entspricht, weil die dort in einen spitzen Winkel auslaufenden Gassen nur sehr wenig durch den in rechten Winkeln gearbeiteten Réverbère der Laterne bestrahlt werden. Da am großen Thore, welches sehr stark frequentirt wird, bekanntlich der größte Schmutz herrscht, und die durch die sogenannte Straßenreinigung zusammengekehrten Morasthaufen immer sehr lange liegen bleiben u. erst wegzuräumen versucht werden, nachdem sie durch Fußgänger und Wagen wieder auf die Straße verbreitet worden sind, ist es sehr wünschenswerth, daß besagte Laterne wieder an ihren alten Platz zurückverlegt, und an ihre jetzige Stelle eine zweckmäßigere angebracht würde, um so Manchen vor unangenehmen Zufällen zu bewahren.— Die sehr oft kenntlichen Abdrücke verschiedener Formen in den Morasthaufen sind Mitsprecher für das Gesagte.

Philanthropos

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Straßendüngers für das Jahr 1850 haben wir Termin auf den 22. d. M. Nachmittags 4 Uhr im Bureau des Bürgermeisters anberaumt, wozu wir hiermit einladen.

Ratibor den 12. Novem. 1849.

Der Magistrat.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vom 10. November dieses Jahres ab, unter der Firma

M. Boehm

eine Lederhandlung en gros verbunden mit einem bedeutenden Lederausschnitt eröffnen werde.

Seit meinem frühesten Alter bei diesem Geschäft anwesend, habe ich die letzten 5 Jahre die besten Fabriken und Gerbereien des In- und Auslandes kennen gelernt, und werde stets bemüht sein, durch prompte und reelle Bedienung, so wie durch ausgezeichnet gute Waare mich des Vertrauens, womit man mich beschenken wird, würdig zu machen.

M. Boehm, Lederhandlung,
Langegasse № 23 im Hause des Herrn Senator Langer.

Stadtverordneten-Versammlung

Freitag den 23. d. M. N. Mtg. 2 Uhr.

Vorlagen.

1) Die Marktbaudenpacht betreffend.
2) Die Vertheilung der Einquartirungslast.
3) Der Bau eines Brunnens im Vorwerk Jagellnia.
4) Mehrere Gesuche um Bewilligungen.
5) Reparatur der Thurmuhren.
6) Neue Einrichtungen im Krankenhause in Bezug auf die Krankenpflege.
7) Capital-Darlehnsgesuch.
8) Straßenbeleuchtungs-Angelegenheit.
9) Rechnungsrevisionssachen.
10) Die Etatsentwürfe pro 1850 zur Festsetzung.
11) Wahl eines Rathsherrn.
12) Bürgerrechtsgesuche.
13) Prüfung der Stadtverordneten-Neuwahlen.

Kern, Stadtv.-Vorst.

Auktions-Anzeige

Sonnabend den 1. Dezember Morgens 9 Uhr sollen im Wirthschaftshofe zu Preußisch-Oderberg **13 Stück alte, noch arbeitsfähige, gesunde Zugpferde** an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung **verkauft** werden.

Pr. Oderberg den 18. November 1849.

Die Güter-Direktion.

Agenturgesuch für ein lucratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33⅓ %, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Realität verlangt, besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. — Anmeldungen unter O. R. Post restant franco Frankfurt a. M. werden erbeten.

Eine Vereinigung unserer Gesangskräfte zu gemeinsamem Wirken ist ein schon lange gefühltes Bedürfniß. Von mehren Seiten angeregt, bin ich daher entschlossen einen Gesangverein für gemischten Chor in's Leben zu rufen, und da sich bereits eine ausreichende Anzahl von Theilnehmern gefunden hat, wird derselbe schon mit künftigem Monate seine Thätigkeit beginnen.

Damen und Herren, welche Sänger, und geneigt sind, dem Vereine ihre Theilnahme zuzuwenden, wollen die Güte haben, das Nähere bei mir entgegen zu nehmen.

Gleichzeitig eröffne ich mit Anfang Dezember einen über das Elementare hinausgehenden Cursus im Gesange für Mädchen, als Vorschule zu eben genanntem Unternehmen. Das Weitere bitte ich ebenfalls bei mir einsehen zu wollen.

Lippelt.

Ich empfing wiederum bedeutende Sendungen Glas, Spiegel und Goldleisten, und empfehle solche einem geehrten Publikum zu ganz mäßigen Preisen.

Die Glas-, Spiegel- und Goldleisten-Handlung des

S. Gube.

Ratibor den 20. November 1849.

Am 15. d. M. Abends hat sich eine weiß- und braun-gefleckte Hühnerhündin, welche auf den Ruf Bellina hört, in der Gegend bei Grabowka verlaufen.

Derjenige welcher über dieselbe Auskunft zu ertheilen vermag, oder sie bei dem Grabowker Rentmeister Herrn Smikala, oder bei dem Gasthausbesitzer Herrn Hillmer zu Ratibor abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Handwerker-Versammlung

den 22. d. M. Abends 7 Uhr.
Bericht und Vorlage des Planes, von der Kommission zur Errichtung einer Gewerbeschule.

Ich empfing so eben und empfehle zu sehr billigen Preisen:

Tiroler Rosmarin-Aepfel,
Große Görzer-Maronen,
Mürzthaler Käse,
Messiner Citronen,
Messiner Aepfelsinen,
Veroneser Salami-Wurst,
Fiumer Kastanien.

Ratibor den 20. November 1849.

Josef Tauke,
Neue-Straße.

Ausverkauf.

Von heute ab eröffne ich einen großen Ausverkauf in Kleider-Stoffen aller Art und sehr vielen andern Artikeln, zu festen Preisen.

Ratibor den 20. Novb. 1849.

L. Schweiger.

In meinem vor dem Neuen Thor geleg'nen Hause ist eine geräumige Wohnung in der mittlern Etage mit und ohne Pferdestall u. Wagenschoppen vom 1. Januar an zu vermiethen.

verw. **Ulrike Weidemann.**

Illustrirte Gedenk- u. Stammbuchblätter aus der fröhlichen Studienzeit à 1 Sgr.
In Stahl gestochene verzierte Briefbogen für Akademiker und Gymnasiasten à 1 Sgr.
erhielt so eben und empfiehlt
die Buchhandlung A. Keßler in Ratibor.